

Ausgabe 17-2010

OBDACH e.V.
Wohnung • Betreuung • Beschäftigung
für alleinstehende Menschen



OBDACH-Blätt'l

Heidelbergs echte Obdachlosenzeitung
für die Metropolregion

Preis: € 1,70;
davon € 0,70 für den Verkäufer



Fröhliche Weihnachten

Liebe Leser



In dieser Ausgabe lesen Sie !

Nun geht das Jahr 2010 auch bald zu Ende.

Die Europäische Union hatte das Jahr 2010 zum Europäischen Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung ausgerufen. Das Jahr soll das öffentliche Bewusstsein für die Situation der von Armut betroffenen Menschen schärfen und dem politischen Engagement der EU und der Mitgliedstaaten im Kampf gegen Armut und soziale Ausgrenzung neuen Schwung verleihen.

In Berlin haben gewisse Leute das allerdings ziemlich missverstanden.

Beim Hartz-IV-Regelsatz hat sich nicht viel geändert und die Erhöhung um Fünf Euro ist eher ein Hohn. Hartz-IV-Bezieher/innen bekommen mit 4,32 € Futtertagessatz weniger als ein Polizeihund. Dem wird 6,80 € pro Tag zugestanden.

Und die Pläne der Regierung für 2011 lassen nichts Gutes erahnen.

Trotzdem sollten wir positiv in die Zukunft schauen, vielleicht ist an dem Gerede vom Konjunkturaufschwung was dran. Trotzdem unterstützt das OBDACH-Blätt'l die Montagsdemo und wir treffen uns jeden Montag zwischen 18 und 19 Uhr auf dem Bismarkplatz und demonstrieren gegen den Sozialabbau. Hier ist jeder gerne gesehen!

All unseren Lesern wünschen wir zunächst ein Frohes Weihnachtsfest und ein sorgenfreies und gesundes neues Jahr.

Ihre OBDACH-Blätt'l-Redaktion



	Seite
Vorstandskolumne, Warum wächst die Armut in Deutschland ?	3
Ausflug des OBDACH e.V.	4
Worum geht es an Weihnachten eigentliche?	5
Aus der Sicht eines Obdachlosen	6
Einmal obdachlos und zurück	7
Aktionswoche „Arme brauchen eine Lobby“	8
Herbstdemonstration gegen die Regierung in Berlin	9
Internationales Kulturfest	10
Her mit dem Sozialticket	11
Bedingungsloses Grundeinkommen	12/13
Bürgerarbeit als Sprungbrett	14
Über Leben mit Hartz-IV	15
Kinder und Hartz-IV	16
Hartz-IV-Meldungen	17
Viele Obdachlose schlafen lieber auf der Straße	18
Sterben im Hartz-IV-Bezug	19
Gedenken an zwei Freunde	20
Büchertips	21
Impressum	22
Schmunzelseite	23

**Im traurigen Monat November war's,
Die Tage wurden trüber,
Der Wind riss von den Bäumen das Laub,
Da reist ich nach Deutschland hinüber.**

(Kaput I – Ein Wintermärchen)

Warum wächst die Armut in Deutschland ?

Warum ist so schwer oder unmöglich, diese Entwicklung umzukehren ?

Die Gründe für diese unbefriedigende Situation sind längst analysiert. Aber wir haben auch die Kraft (bzw. die Entschlossenheit), die sich daraus ergebenden Folgerungen zu ziehen ?

Die Gründe:

- Rapider Rückgang der industriellen Beschäftigungsverhältnisse in Deutschland (statt dessen ein schnelles Wachsen des Dienstleistungssektors).
- Dank Globalisierung ein härter werdender Wettkampf um Produktionsstandorte, Lohnniveaus und Arbeitsbedingungen.
- Ungelernte und nur angelernte Tätigkeiten werden immer schlechter bezahlt oder fallen ganz weg.

Die Folgen:

- Die meisten in der industriellen Produktion weggefallenen Arbeitsplätze (wegen Rationalisierung oder Produktionsverlagerungen ins billigere Ausland) wird es nie wieder geben (auch nicht bei gutem Wirtschaftswachstum).
- Personen mit traditionellen Ausbildungsberufen in Industrie und Handwerk werden – mit Lohnzugeständnissen - um die knapper werdenden Arbeitsplätze kämpfen.
- Deregulierte Märkte schaffen prekäre Arbeitsverhältnisse und Niedriglohnbereiche mit Einkommen, die kein schuldenfreies Leben ermöglichen. Von dieser Situation sind immer mehr Menschen in Deutschland betroffen.

Die Hoffnung:

- Ein gerechteres Steuersystem, das nicht noch mehr die Verteilung des Vermögens in Deutschland zu Gunsten der bereits Wohlhabenden verschiebt. **(Die Chancen dazu stehen schlecht !)**
- Die eigene Anstrengung – vor allem der jungen Menschen – zu mehr, besserer und „modernerer“ Schulung und Ausbildung – unter Bedingungen, die nicht Belastungen darstellen, sondern Ermutigung und Anreiz **(einiges bessert sich, viel mehr könnte noch gemacht werden).**
- Hilfe, Solidarität, ein betroffenes, mitfühlendes Herz aller Bürger zu Gunsten derer, die es im Leben zu schwer hatten und es trotz aller Bemühungen, nicht schaffen können **(es gibt viel Helfer und eine ganze Reihe von mutmachenden Initiativen in unserer Stadt).**

Wir gehen in ein Neues Jahr. Mit manchen Hoffnungen und Erwartungen. In unserer kleinen Stadt Heidelberg sind es nicht immer nur „die Anderen, die da oben, die Mächtigen“, die in Zukunft unsere Situation verändern, verbessern sollten. Sie und ich, wir sehen Not und Hilflosigkeit neben uns oder ganz in der Nähe. Uns sind doch die Hände nicht gebunden, dort, wo wir Leid sehen, es zu bekämpfen !

Lassen Sie es uns gemeinsam anpacken und beginnen, dies zu verändern. Und das vor allem auch dadurch, dass wir den Zurückgebliebenen Mut machen, aufhelfen, ihnen die ersten Schritte erleichtern, uns mit ihnen über ihre Erfolgserlebnisse freuen.

Mit anpacken ist gar nicht so schwer !

Dr. Adelbert v. der Recke
stellv. Vorsitzender



Ausflug des OBDACH e. V.

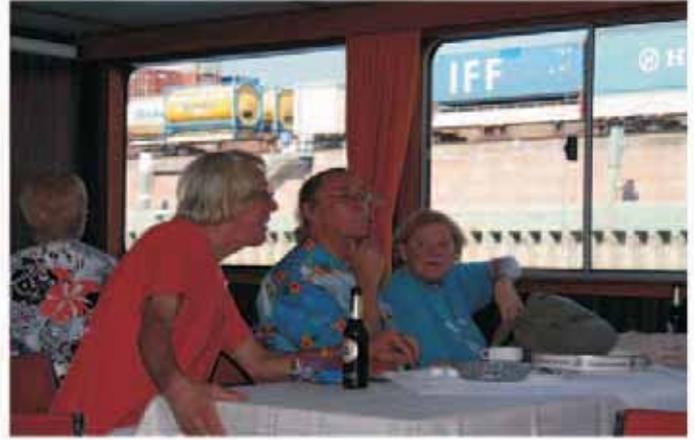
Wie in jedem Jahr, so lud auch heuer der OBDACH e. V. alle zu einem Ausflug.



Es ging zunächst zu einem guten und reichhaltigen Essen, wo jeder sein Bestes gab und ordentlich zulagte.



Anschließend wanderten wir nach Mannheim, wo wir auf ein Schiff zu einer „Hafenrundfahrt“ gingen.



Es ging vom Neckar in den Rhein. Bei Kaffee und Kuchen fanden sich gesellige Gesprächsrunden zusammen.



Besonders auf dem Sonnendeck genoss man das perfekte Wetter.



Im Namen vieler „Ausflügler“ geht ein herzliches Danke an den OBDACH e. V., besonders an Fr. Weber, welche den Tag plante.

Besonders bedanken möchten wir uns auch beim **Deutsch-Amerikanischen Frauenclub Heidelberg**, welcher mit einer großzügigen Spende diesen Ausflug ermöglichte.

WORUM GEHT ES AN WEIHNACHTEN EIGENTLICH?

"Süsser die Kassen nie klingen", so wird ein bekanntes Weihnachtslied - leider nicht ganz zu Unrecht - verballhornt; viele mögen Weihnachten nicht, weil sie dieses Fest als den reinsten Konsumterror empfinden. Es wird nach dem Motto verfahren: "Schenkst du mir was, schenk ich dir was!" Und jeder scheint danach zu streben, dass er selbst besser und wertvoller beschenkt wird als von dem, den er selbst beschenkt.

Es gibt aber noch andere traurige Seiten, die Weihnachten überschatten: Die Polizei muss so oft wie sonst nie ausrücken, um Familienstreitigkeiten, die oft sehr handfest ausgetragen werden, zu schlichten. Feuerwehren haben zum Weihnachtsfest die meisten Brände zu löschen, und Ärzte, und Krankenhäuser haben alle Hände voll zu tun, um Menschen zu retten, die einen Selbstmordversuch unternommen haben. Bei der Telefonseelsorge laufen gerade zu Weihnachten die Drähte heiß. Wen wundert das? Kennt noch irgend jemand den Sinn von Weihnachten?

Würde man eine Umfrage starten, was Weihnachten zu bedeuten hat, dann wäre das Ergebnis schockierend: Kaum jemand in unserem "christlichen" Abendland weiß noch, um was es bei dem Fest der Liebe überhaupt geht, obwohl die meisten einen Festgottesdienst oder die Mitternachtsmette besuchen und in den Radios sowie im Fernsehen die Weihnachtsgeschichte zu hören ist.

Ja, es ist wahr, was wir dort hören: "Christ, der Retter ist geboren!" Der Sohn Gottes hat die Herrlichkeit des Himmels verlassen. Er ist herabgestiegen und hat auf Seine Majestät verzichtet, auf die ganze Schönheit und Vollkommenheit des Himmels. Er hat die Gestalt eines Säuglings angenommen, Er hat auf Seine Allmacht verzichtet und sie gegen die Hilflosigkeit eines Säuglings ausgetauscht. Wo ist so ein Gott, der zum Menschen wird? Das ist der grösste soziale Abstieg, der überhaupt möglich ist! Der König aller Könige hat sich zu einem obdachlosen Säugling gemacht, für den es in keiner Herberge Platz gibt. Er ist in einem Stall geboren, in eine Krippe gelegt, von Tieren umgeben. Jesus wurde nicht Staatsmännern kundgetan, nicht Fürsten, Senatoren, Diplomaten oder gar Königen. Es waren keine Offiziere, keine Prominenten, keine Reichen. Es waren keine Bischöfe, Kardinäle, Schriftgelehrten und Pharisäer, also auch keine religiösen Eliten, denen Er als erstes kund getan wurde. Nein, es waren Hirten, den der Engel erschien. Hirten waren damals die Ausgestossenen, die Unterschicht, Lumpenproletariat, diejenigen, die wir heute als Prekeriat, als Chancenlose bezeichnen.

Vordergründig widerspricht das allem menschlichen Verstand, es scheint keine Logik zu haben, aber nur so

macht es Sinn: Weil Jesus in einer solchen Erbärmlichkeit hineingeboren ist, weil Er von den Engeln erst den Hirten kund getan wurde, kann ich zu Ihm kommen, ganz gleich, wie tief unten ich stehe. Wie wir aus dem Gleichnis vom armen Lazarus wissen, macht Jesus keine Klassen- oder Standesunterschiede. Auch Bettler und Obdachlose können und dürfen zu Ihm kommen. Jesus hat sie derart lieb, dass Er sie einmal als die Geringste Seiner Brüder bezeichnet hat.



Weihnachten ist das Fest, an dem wir praktisch Jesu Geburtstag feiern, auch wenn Er wohl zu einem völlig anderen Datum geboren wurde, aber darauf kommt es eigentlich gar nicht an! Weil Er uns liebt, weil Er Seinen himmlischen Palast gegen die völlige Armut und Seine Allmacht gegen das völlige Ausgeliefertsein eines Neugeborenen eingetauscht hat, können wir uns Ihm völlig ausliefern. Auch wenn wir ganz unten stehen, völlig abgerutscht sind, in Süchten und Alkoholismus gefangen, vielleicht sogar obdachlos und zerlumpt sind: Er hat uns lieb! Und Er liebt jeden einzelnen von uns so sehr, als gäbe es sonst niemanden auf der Welt. Weil Er geboren wurde, kann ich von Neuem geboren

werden. Weil Er gekommen ist, kann ich die Sünde verlassen. Weil Er sich ganz klein gemacht hat, kann ich ganz gross werden.

Das meint Weihnachten. Und wir könnten ein ganzes Jahr Weihnachten feiern, wenn wir mit der Gottes- und Nächstenliebe ernst machen würden. Dieses "ernst machen" ist oft einfacher, als wir denken. Dem Kollegen einmal zuhören, das Kind, das weint, einmal trösten, einfach mal seiner Frau einen Strauß Blumen mitbringen und sagen, dass sie toll ist, einfach mal jemanden "Danke" sagen und es so meinen, der kranken Nachbarin einmal eine Suppe bringen, im Seniorenheim jemanden besuchen, der keinen hat, sich einbringen in seine Kirchengemeinde, in einer sozialen Organisation oder einfach zur Blutspende gehen, weil man selbst gesund ist: Dann ist Weihnachten jeden Tag!

Und wie kann ich mich so verändern, dass ich die weihnachtliche Liebe in meinem Herzen habe? Bete:

"Herr Jesus, komm in mein Herz. Verändere mich, erlöse mich. Wasche mich in Deinem Blut. Ich glaube an Dich, so, wie die Schrift es sagt. Danke, dass ich nun errettet bin. In Jesu Namen, Amen!"

Aus der Sicht eines Obdachlosen

Glocken klirrten, bunte Sterne flackerten an Straßenlaternen. Dicke Schneeflocken flogen lustig hin und her und setzten sich hier und dort auf Bänke oder Mülleimer. Bald war alles mit einer feinen Schneeschicht bedeckt. Alexander sah auf, ihm gefiel das gar nicht. Es war sehr kalt und das Geld, das ihm gutmütige Leute in Weihnachtsstimmung zugeworfen hatten, hatte nur für einen Glühwein und einen Laib Brot gereicht. Wobei Ersterer schon ausgetrunken und die Wärme, die er verteilt hatte verfliegen war. Der Winter war eine harte Zeit, die härteste, das wusste Alexander von dem letzten Jahr. Es ist das zweite Mal, dass er zu dieser Zeit nicht in einem Haus feierte. Er hatte alles verloren. Und warum? Es war ihm selbst nicht richtig bewusst. Die Trennung von seiner Freundin und auf einmal saß er auf der Straße. Es war alles so unwirklich. Und jetzt konnte er nicht mal fröhlich sein. Obwohl man doch fast täglich Kinderchöre hört, die auf den Straßen singen. Dann ist da noch der Duft von Keksen, gebrannten Mandeln und Glühwein, der vom Weihnachtsmarkt herüber weht. Die Welt kam Alexander so ungerecht vor. Er wünschte sich, er hätte wenigstens Verwandte, welche die ihm Unterkunft gegeben hätten wenigstens über den Winter, aber er war als Waisenkind aufgewachsen. Es trifft immer die, die schon von Anfang an arm sind. Dieser Gedanke flog ihm häufig durch den Kopf. Dabei hatte Alexander immer versucht, alles richtig zu machen, nur gelungen war es ihm selten. Er wollte auch nicht stehlen, doch die Armut hatte ihn selbst dies tun lassen, wenn auch erst einmal. Sehr schlecht hatte er sich gefühlt, aber er hatte Essen gebraucht. Zwei Äpfel waren es gewesen und eine handvoll Erdbeeren, vom Wochenmarkt im Sommer, als der Verkäufer gerade nicht hingeschaut hatte.

So verging die Nacht und irgendwann schlief er eingewickelt in Woldecken bei ein paar Müllsäcken ein. Am nächsten Morgen fühlte er sich halb erfroren, seine Finger spürte er kaum noch. Einem Eisklumpen gleich, starr und unbeweglich marschierte er in Richtung Weihnachtsmarkt. Vor einem geschlossenen Bücherladen blieb er stehen. Früher hatte er gerne gelesen, sehr gerne. Seine Augen fielen auf die Bücher, die im Schaufenster standen, es waren ausschließlich Weihnachtsgeschichten. "Aus der Sicht eines Obdachlosen" hieß eines dieser Werke. Alexander fühlte sich mit ihm verbunden, obwohl ihm der Inhalt nicht bekannt war. Er fragte sich ob die Geschichte ein glückliches Ende genommen hatte und er überlegte, ob seine eigene das auch tun würde. Heute war Heiligabend, erinnerte sich Alexander. Er konnte niemandem etwas schenken und würde von niemandem etwas bekommen. Außer vielleicht ein paar Münzen.

Um zehn Uhr setzte sich der Mann auf den Marktplatz, alles sah so wunderbar aus, der Schnee hatte den großen



Weihnachtsbaum auf der Fläche in einen weißen Mantel gehüllt. Vor dem eingeschnittenen Wunschbrunnen stand ein Mann, der freudig und mit einem Glöckchen klingelnd Süßigkeiten an Kinder verteilte, die an ihm vorbeiging. Die Passanten waren glücklich und lachten, sie unterhielten sich. Alexander setzte ebenfalls ein Lächeln auf, seine Tasse hatte er vor sich gestellt. "Fröhliche Weihnachten!", rief er dem Passanten hinterher, der ihm als Erstes etwas hineinwarf.

Als nächstes kam eine alte Frau, eingehüllt in einen dicken Pelz. Sie steckte Alexander fünf Euro in die Tasche, dann sagte sie: "Wir haben das gleiche Schicksal, wir sind beide einsam."

Der Angesprochene nickte und bedankte sich herzlich. "Ich wünschte ich hätte eine Verwandtschaft, die mit mir herzlich und glücklich essen kann", meinte die Frau, sie klang traurig.

"Ich versichere Ihnen, ich wünschte es ebenso", sagte Alexander aufrichtig.

"Wie kann es sein, dass so ein höflicher Mann wie Sie es sind hier sitzt? Und wie kann es sein, dass eine alte Frau wie ich es bin genauso einsam zu Hause ist?"

„Das kann ich Ihnen nicht beantworten, die Welt war schon immer ungerecht“, meinte Alexander.

„Ich weiß wie ich einen Teil ausbügeln kann.“, sagte die Frau. "Kommen Sie mit mir nach Hause und essen Sie mit mir, ich bin so einsam."

„Das meinen Sie nicht ernst!“, sagte der junge Mann. „Doch, doch, mein Lieber. Würde es nicht uns beide glücklich machen?“

Als Alexander mit der alten Dame in ein Auto stieg, dachte er an das Buch. Es war eine Weihnachtsgeschichte und irgendwie war er sich sicher, dass sie ein ähnliches Ende genommen hatte. Wenn es auch nur eine Mahlzeit sein würde...

Einmal obdachlos und zurück

Ein Bett, zwei Stühle, ein Tisch, ein rustikaler Schrank: Das ist das Reich von Thomas S. Es ist nicht groß, aber alles wirkt sauber und aufgeräumt - rund 25 Quadratmeter, schätzt der 44-Jährige und ist froh darüber, dass er eine Wohnung hat. Denn er kennt auch die andere Seite - obdachlos zu sein, auf der Straße oder in Abrisshäusern zu leben. Doch er hat es geschafft: Seit drei Jahren hat er sein kleines Domizil in der Rohrbacher Straße, in einer Wohngemeinschaft des OBdach e.V.

„Ich war labil, hatte eine Sehnsucht nach irgendwas, konnte nicht allein sein, fühlte mich von manchen Dingen überfordert“: Thomas Schmidt fing bereits früh an zu trinken. Nach einer Kindheit bei Pflegeeltern ging er mit 14 Jahren zu den Schaustellern. Er hatte Hauptschulabschluss, lernte mit 17 Schiffsmechaniker bei Hapag Lloyd in Hamburg und fuhr zwei Jahre zur See. Danach begann seine Trinker-Karriere: Mit Kumpels zog er von Stadt zu Stadt, übernachtete in Abrisshäusern, soff sich zu: „Ich war gleichgültig gegenüber allem, habe mich um nichts gekümmert.“ Er versorgte sich bei der Tafel, übernachtete auch in Obdachlosenheimen, aber nicht gerne: „Da wird man beklaut. Ich fühlte mich sicherer, wenn ich mit der Gruppe herumzog. Aber dann drehte sich was im Kopf“, sagt er. Thomas machte Entgiftungen und Therapien. Zehn Jahre war er trocken, fuhr wieder zur See, nahm ABM-Jobs an, arbeitete bei einer Kfz-Firma.

1998 lernte er seine heutige Ehefrau Petra kennen - in einer Klinik: „Sie hat immer zu mir gehalten.“ Sie zogen in Wuppertal zusammen, alles sah gut aus. Dann wurde ihre Wohnung von Rowdys zertrümmert, sie mussten bei Freunden schlafen. Thomas wurde rückfällig, fing wieder an zu trinken, zog aus. „Ich habe meine Frau enttäuscht.“ Etwa drei Jahre insgesamt war er obdachlos, schätzt er und blickt zurück: „Fristlos gekündigt zu werden, das geht ganz schnell. Wenn wir tagelange Trinkgelage machten, waren wir sehr laut.“ In seinen schlimmsten Zeiten war die Tagesration eine Flasche Schnaps und 20 Dosen Bier - oder auch mehr.

Dann kam die Kehrtwende. Thomas: „Ich wusste, wenn ich irgendwann ein normales Leben mit meiner Frau führen will, geht das nicht mehr so weiter. Es musste sich etwas ändern.“ Von Wuppertal war er 2004 nach Neu-

münster gezogen, wohnte zunächst im Männerwohnheim an der Gasstraße, bezog dann die Wohnung. Hier wartete er fünf Monate auf einen Platz in einer Langzeittherapie in Essen, trank bereits in dieser Zeit nicht mehr. Im Mai 2006 begann er die viermonatige Therapie - viele Gruppen- und Einzelgespräche, Ergotherapie, Sport, Freizeitgestaltung. Danach kam er per Zufall nach Heidelberg, wo er Kontakt zum OBdach e.V. fand. Der Verein vermietete ihm sein Zimmer und half bei den Behördengängen.

Thomas: „Ich wollte mit Absicht weiter weg, sonst trifft man zu viele Bekannte. Doch hier war ich ganz alleine, ohne meinen Betreuer hätte ich das alles nicht geschafft.“

Sein neues Leben fühle sich jetzt „viel besser und lockerer“ an, sagt Schmidt, der zurzeit auf Arbeitssuche ist und Kontakt zu einer Zeitarbeitsfirma hat. Seine Frau wohnt

(noch) getrennt von ihm: „Das machen wir absichtlich, damit jeder für sich erst einmal stabil wird.“ Was rät er Betroffenen in ähnlichen Lebenslagen? „Tretet Euch in den Hintern, denn will man so enden? Das muss man sich jeden Tag sagen“, meint er und erzählt von einem Bekannten, der tot in der Wohnung aufgefunden wurde. Seine Trinkkumpels von früher lässt Schmidt nicht mehr in die

Wohnung. Bei Treffen an einschlägigen Plätzen versucht er, sie zu einer Therapie zu bewegen - bei zweien hat er es schon geschafft.

Ein Jahr und neun Monate ist Thomas jetzt trocken. „Aber vor einem Rückfall ist niemand gefeit“, sagt er nachdenklich und betont: „Ich gehe jede Woche mindestens einmal in eine Selbsthilfegruppe. Hier habe ich Menschen gefunden, die mir jederzeit beistehen, wenn ein Rückfall droht oder der Suchtdruck zu groß wird.“



Aktionswoche „Arme brauchen eine Lobby“

Arme Menschen brauchen politischen Einfluss

Auch in einer reichen Stadt wie Heidelberg ist Armut ein Thema. Das belegt das Interesse an der Aktionswoche "Arme brauchen eine Lobby"



Mit einem RapSong wurde die Aktionswoche des „Heidelberger Bündnis gegen Armut und Ausgrenzung“ am 11. Oktober auf dem Bismarckplatz eröffnet. Gemeinsam mit dem Rapper Christoph Kirschner stellten vier Jungs vom Jugendtreff Mörgelgewann die Frage, ob alle Menschen gleich sind – und kamen zu dem Ergebnis, dass man Ausgrenzung nur gemeinsam bekämpfen kann. In ihrer Eröffnungsrede griff

Annett Heiß-Ritter den Titels des Raps „Zusammen statt allein“ noch einmal auf und erklärte, warum eine Lobby für arme Menschen so wichtig sei. „Die Politik treibt eine Umverteilung zu Lasten der Armen voran, der Sozialetat schrumpft am stärksten, während finanzkräftige Gruppen mit einer starken Lobby geschont werden“, so die Bündnis Sprecherin, „deshalb brauchen arme Menschen eine Möglichkeit zur politischen Einflussnahme.“



Auch in den Grußworten der Schirmherren spielten Solidarität und Integration eine große Rolle. „Armut wirkt sich nicht nur auf der materiel-

len Ebene aus“, erklärte Sozialbürgermeister Joachim Gerner als Vertreter der Stadtverwaltung, „sie beeinflusst die sozialen Kontakte der Betroffenen und schränkt ihre Möglichkeiten zur Teilhabe am kulturellen Leben ein.“

Am Ende der Veranstaltung starteten etwa 140 Personen zu einer Demonstration für mehr gesellschaftliche Anerkennung armer Menschen durch die Altstadt.

Bis zum Sonntag, 17. Oktober, bot das Programm der Aktionswoche Podiumsdiskussionen, Workshops und Vorträge.



Der **OBDACH e.V.** beteiligte sich mit einer Veranstaltung: „Kochen mit Pfiff-Einkaufen, zubereiten und genießen trotz Sparpaket“. Der Koch Herr Gratler zeigte einem gemischten Publikum wie man sich kostengünstig und trotzdem gesund und ausreichend ernährt. Das



gekochte bzw. gebackene Essen begeisterte alle Gäste. Herr Gratler wird in Zukunft weitere Kochkurse im Treff des Vereins sowie in einzelnen Wohngemeinschaften anbieten.

In der Heiliggeistkirche trafen sich drei Persönlichkeiten, um über Gerechtigkeit und Sozialstaat zu diskutieren: Gregor Gysi, Fraktionsvorsitzender der Linkspartei im Bundestag, Manfred Lautenschläger, wohlthätiger Unternehmer und Friedhelm Hengsbach, Jesuit

und Ökonom.

Unter dem Thema: Krieg den Hütten? Friede den Palästen? Mit etwa 1000 Menschen war die Heiliggeist-Kirche voll, wie sonst nur an Weihnachten. Ein gutes Zeichen für die Armen und Ausgegrenzten unserer Region. Nach der Vorstellung der Podiumsteilnehmer, die sehr moderat verlief, stellten sich die Diskutanten selber vor.



Gregor Gysi - Manfred Lautenschläger - Friedhelm Hengsbach

Alle drei sehr engagiert und emotional, aber eindeutig alle auf der Seite der von Hartz IV Betroffenen oder prekär Beschäftigten. Aber das war ja von Anfang an klar: Herr Lautenschläger, obwohl sehr reich, als Mäzen seit Jahren in unserer Region gut bekannt. Pater Hengsbach seit Jahrzehnten als Streiter für eine gerechte Welt ebenso bekannt wie Gregor Gysi als Anwalt der Armen, auch als Bundestagsabgeordneter der LINKEN.

Eine ganze Woche mit Aktionen gibt es allerdings nur in Heidelberg. Hier haben sich mehr als 30 Einrichtungen und Institutionen zu einem einzigartigen Bündnis zusammengeschlossen. Neben den Wohlfahrtsverbänden, Kirchen, Gewerkschaften, dem Mieterverein und der VHS engagieren sich viele kleinere Träger aus allen sozialen Bereichen und bringen ihre Ideen für eine gute "Lobbyarbeit" zugunsten armer und ausgegrenzter Menschen seit Jahren in die Gemeinschaft ein.

Ein einzigartiges Bündnis

7. Herberstdemonstration gegen die Regierung in Berlin



In Neukölln flattern Montagsdemo-Banner aus Chemnitz und Heidelberg im Regen.....

Mehrere tausend Menschen aus ganz Deutschland demonstrieren gegen Hartz IV. Viele Berliner hingegen schauen nur zu. Wo bleibt der heiße Herbst?

Der 16. Oktober 2010, Demo gegen die Regierung in Berlin.

Ein harter und anstrengender Tag für die überwiegend älteren Teilnehmerinnen und Teilnehmer an dieser Demonstration gegen die asozialen Hartz-Gesetze und überhaupt gegen alle anderen Schweinereien dieser Regierung und ihrer Vorgänger.

Ich selbst, als Unterstützer der Heidelberger Montagsdemonstration, fuhr mit der letzten Straßenbahn zum Hauptbahnhof, wo um 1.00 der Bus wartete.

„Wieso machst du eigentlich bei der Montagsdemo mit, die singen doch Schunkellieder und das Niveau der Beiträge ist auch sehr mäßig,“ sagte vor Monaten einmal eine Freundin zu mir. An diese Person musste ich gleich wieder denken, nachdem wir am Bahnhof ankamen und ich sah wie wenig HeidelbergerInnen doch mitfahren würden. „Wieso schreibst du denn nicht einmal einfach selbst einmal einen richtig guten Beitrag mit einem hohen Niveau,“ fragte ich diese „Freundin“ seinerzeit, „und unterstützt dann die Erwerbslosen dadurch auf der Demo oder Kundgebung?“

Daraufhin kam sie ins Grübeln und bestätigte mir, dass ich damit wohl recht habe.



Mit einem großen Bus, mit relativ wenigen TeilnehmerInnen, fuhren wir dann kurz nach 1.00 Uhr ab in Richtung Mannheim, wo der Bus sich plötzlich bis auf vereinzelte Plätze füllte. Dann gings los in Richtung Berlin.

Um ca. 9.00 Uhr trafen wir dann in Berlin ein, wo wir vorerst ausreichend Zeit für einen Kaffee hatten. Im Anschluss gings zum Berliner Hermannplatz, wo wir uns in den Demonstrationszug einreichten.

Am Offenen Mikrofon wurden laut und vernehmlich unsere Forderungen zum Ausdruck gebracht und Protestlieder gesungen, welche von sehr vielen kräftig unterstützt wurden.



Mit dem nachfolgenden "Forderungen" soll mein persönlicher Eindruck von der Demo, mit der ich selbst durchaus zufrieden war dann auch enden:

- * **Erhöhung des Hartz IV-Regelsatz auf 500 Euro**
- * **Die Einführung eines flächendeckenden Mindestlohnes von 10 Euro in der Stunde**
- * **Die 30-Stundenwoche bei vollem Lohn-und Personalausgleich**
- * **Auch weiterhin: "Weg mit Hartz IV!"**

Genauerer zu den weiteren Inhalten der Kundgebung und der Demo können Interessierte gerne noch hier nachlesen: www.bundesweite-montagsdemo.com

Mit freundlichen Soli-Grüßen
Dave J.,
parteilos und Gegner asozialer Politik

PS: Stärke die überparteiliche bundesweite Montagsdemo durch deine künftige Teilnahme!
Jeden Montag von 18.00 bis 19.00 Uhr in Heidelberg auf dem Bismarkplatz,
oder ab 18.00 Uhr auf dem Mannheimer Paradeplatz

Internationales Kulturfest in Berlin feiert Gründung der „ICOR“

„Das Internationale Kulturfest war eine bewegende und großartige Veranstaltung“

Nach drei Jahren intensiver Vorbereitungszeit unter der Beteiligung von 70 revolutionären Organisationen und Parteien ist es erstmals seit Jahrzehnten gelungen, dass sich unterschiedlichste Strömungen neu in einer weltweiten Organisation zusammengefunden haben. Stefan Engel führte aus: "Die Gründung der ICOR folgt der Erkenntnis: die Zeit ist reif, dem hoch organisierten weltweit verbundenen internationalen Finanzkapital und seinem imperialistischen Weltssystem etwas Neues entgegenzustellen- die Organisiertheit der internationalen revolutionären und Arbeiterbewegung und der breiten Massen in einer neuen Stufe der länderübergreifenden Kooperation und Koordination der praktischen Tätigkeit." Die ICOR berücksichtigt 67 Jahre nach dem Ende der dritten "Kommunistischen Internationale" die heutigen Gegebenheiten, Notwendigkeiten und Möglichkeiten eines solchen Zusammenschlusses.

"It is a great beginning" ("Es ist ein großartiger Anfang"), so charakterisierte Sanjay Singhwi diesen bedeutenden Schritt auf dem Weg zur Vorbereitung der internationalen sozialistischen Revolution, die nach dem revisionistischen Verrat am Sozialismus ausgehend vom 20. Parteitag der KPdSU 1956, der Zersplitterung und Spaltung der revolutionären und Arbeiterbewegung und nach dem Trommelfeuer des modernen Antikommunismus zurückgeworfen worden war.

Die ICOR ist ein neuer Aufbruch, den Geist des proletarischen Internationalismus auf eine höhere Stufe zu heben. Seine Mitgliedsorganisationen arbeiten gleichberechtigt zusammen und haben sich zur gegenseitigen Unterstützung in der praktischen Arbeit verpflichtet.

Nachdem um 17 Uhr pünktlich das Internationale Kulturfest mit einem mitreißenden Trommelwirbel der Trommelgruppe aus Kassel und des Jugendverbandes Rebell begann, stand als erstes die ICOR Gründung im Mittelpunkt und wurde gefeiert. Eine lebendige Diashow brachte allen Besuchern den sich entwickelnden, internationalen Kampf der Arbeiterklasse und Werktätigen, sowie der unterdrückten Völker und die Bedeutung der ICOR-Gründung nahe. Der Vortrag traf die Herzen aller im Saal Versammelten, "Hoch die Internationale Solidarität" schallte es tausendfach durch die inzwischen gut gefüllte Halle.



Stefan Engel nahm in einem kämpferischen Vortrag zur Gründung der ICOR Stellung. Er führte aus, dass es nie wieder vorkommen dürfe, dass revolutionäre Bewegungen und Kämpfe wegen einer nationalen Isoliertheit erstickt werden können. In der gemeinsamen internationalistischen Arbeit mit der ICOR müsse ein neues Gefühl der Gemeinsamkeit entwickelt werden. Man sei sich einig, dass die Überwindung des Imperialismus nur auf revolutionärem Wege möglich sei, durch die Errichtung der Diktatur des Proletariats und der Volksmacht, und dass alle Beteiligten respektvoll und auf Augenhöhe zusammenarbeiten, egal wie groß man ist.

Sanjay Singhwi stellte unter großem Beifall einige der revolutionären Führer der internationalen Arbeiter- und Volksbewegung und Gründungsmitglieder der ICOR vor, die auf der Veranstaltung anwesend waren, unter anderem aus Bangladesh, Indien, Nepal, Iran, Niederlande, Ukraine, Bolivien, Dominikanische Republik, Chile, Panama, der Schweiz und Deutschland. Gemeinsam standen sie auf der Bühne.

Ein spannendes und abwechslungsreiches Programm zeigte die ganze Vielfalt des proletarischen Internationalismus und ging von Kontinent zu Kontinent. Ob es das Lied "Todo Cambia" ("Alles verändert sich") war, kurdische Lieder, bei denen mitgetanzt wurde, eine palästinensische Kindertanzgruppe oder die Kulturgruppe philippinischer Flüchtlinge aus den Niederlanden, die das "Einheitsfrontlied" von Bertold Brecht in ihrer Muttersprache vortrugen. Vertreter der Montagsdemobewegung und von "Solidarität International" sowie vom kurdischen Verein YEKKom in Deutschland überbrachten Grüße. Begeistert wurde der Vortrag der Frauen zur Vorbereitung der Weltfrauenkonferenz in Venezuela aufgenommen und dass dies von der ICOR unterstützt wird.

Die großartige und kämpferische Stimmung auf dem Internationalen Kulturfest kam im begeisternden Singen der "Internationale" zum Abschluss des Hauptprogramms zum Ausdruck. Diese einzigartige Veranstaltung war "Internationalismus live" - darin waren sich alle Teilnehmer einig.

Den Ausklang der mitreißenden Veranstaltung bildete Musik der drei Bands "Bandbreite", "Grup Haykiris" und "Muharrem", während ein Teil der mit dem Bus angereisten Besucher bereits den Heimweg antreten mussten.

Her mit dem Sozialticket für die Metropolregion !

Rüdiger ist pünktlich zum Sommerende aus dem Knast gekommen. Über ein Jahr Ersatzfreiheitsstrafe hätte er absitzen müssen, wenn sein Vater nicht die restlichen 1400 Euro gezahlt hätte. Dieser ist selber seit Jahren Hartz-IV-Bezieher und musste sich das Geld mühsam zusammen sparen und leihen. Dennoch hat Rüdiger, der dieses Jahr 29 Jahre alt wird, über sieben Monate abgesehen. Sein einziges Vergehen: er ist wiederholt ohne gültigen Fahrausweis gefahren. Rüdiger verkauft seit Jahren Straßenzeitungen und seine Geschichte ist kein Einzelfall. Das bestätigt auch Holger Kirchhöfer, Koordinator des Initiativkreis Armut. "Seit Jahren beobachten wir in der täglichen sozialen Arbeit, dass Menschen in Armutssituationen Probleme mit der Bezahlbarkeit von Fahrtickets für den öffentlichen Personennahverkehr haben", berichtet der Sozialarbeiter. Eine vom Initiativkreis Armut durchgeführte Befragung von 650 Menschen aus ärmlichen Lebensverhältnissen gibt ihm Recht. Über 40 Prozent der Befragten sind mehrmals beim "Beförderungerschleichen" erwischt worden und müssen sich jetzt mit den juristischen Konsequenzen auseinandersetzen. 93,2 % der Befragten nutzen den Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) regelmäßig, davon 74,6 % täglich bzw. mehrmals täglich. Bei den Fahrtzielen geht es im Wesentlichen um soziale Einrichtungen, Behörden, Arbeitsgelegenheiten, die Substitutionsstellen. Selbst im privaten Bereich werden Ziele wie Schule, Ärzte angegeben. Viele der Befragten geben an, dass sie sich gerne ein Ticket holen würden, es sich oft aber nicht leisten könnten, also schwarzfahren. Fast 40% berichten, dass sie bereits wegen der "Erschleichung von Beförderungsmitteln" verurteilt wurden oder noch Strafverfahren offen haben. Wenn die Geldstrafen an das Gericht nicht bezahlt werden können, wird Ersatzfreiheitsstrafe angeordnet. Dazu kommt, dass die oft hoch verschuldeten Menschen das erhöhte Beförderungsentgelt von 40 Euro schon nicht zahlen können. Durch Mahngebühren und eingeschaltete Inkassounternehmen wird die Summe noch erheblich höher, so dass in letzter Konsequenz häufig der Gerichtsvollzieher vorbei geschickt wird. Dabei ergibt es, volkswirtschaftlich gesehen, überhaupt keinen Sinn, arme Menschen wegen eines Bagatelldelikts mit Bußgeldern und Gefängnis zu bestrafen. Ein Tag im Gefängnis kostet den/die SteuerzahlerIn nämlich mehr, als an finanziellem Schaden bei den Verkehrsbetrieben überhaupt je entstanden ist. Fakt ist, dass im sowieso schon zu niedrigen

Sozialhilfe- und Arbeitslosengeld II-Satz maximal 11,23 Euro für das städtische Bus- und Bahnfahren monatlich vorgesehen sind. Damit können HilfebezieherInnen fünfmal pro Monat im Heidelberger Stadtgebiet fahren, vorausgesetzt sie haben einen Sozialausweis, den sogenannten „Heidelbergpass“ beim dritten Mal aber schon nicht mehr zurück.

Für andere Sachen scheint die Stadt Heidelberg aber Zeit und Geld zu haben, denn städtische MitarbeiterInnen, ebenso wie Angestellte größerer Firmen, bekommen eine subventionierte Monatsfahrkarte. Auch Studenten bekommen ein „Semesterticket für 21 Euro pro Monat.

Unbestreitbar ist, dass Angestellte größerer Firmen über ein wesentlich größeres finanzielles Budget verfügen als der/die gewöhnliche Hartz-IV-BezieherIn, trotzdem fahren Erstere vergünstigt, Letztere gehen dafür öfters ins Gefängnis. Wohlwollend ausgedrückt, ist es eine ungleiche Behandlung, man kann es aber auch schlicht ungerecht nennen.



Wir fordern ein Metropolticket/PLUS von 20 € für Hartz 4 - Abhängige und Geringverdiener (Pfändungsgrenze) im gesamten Rhein-Neckarverbund.

Hartz 4 ist ein Armutsgesetz. Betroffene Menschen sowie Geringverdiener und ihre Kinder können immer weniger am gesellschaftlichen Leben teilnehmen, sie ziehen sich zurück und verlieren ihre gelernten Fähigkeiten.

Mobilität darf kein Luxusgut sein. Mobilität sichert gesellschaftliche Teilhabe und sollte ein demokratisch verbrieftes Recht sein.

BEDINGUNGSLOSES GRUNDEINKOMMEN

Bedingungsloses Grundeinkommen - wie ist das zu denken?

Das Geld, welches heute schon im Sozialsystem kursiert, kann so ausgegeben werden, dass jeder aus Steuern ein die Lebensgrundbedürfnisse deckendes Grundeinkommen erhält, bedingungslos, d.h. unabhängig davon, ob er arbeitet oder nicht, ob er arm ist oder nicht.

In einer Zeit, in der erwerbbringende Arbeit nicht mehr staatlich zu gewährleisten ist und immer mehr Menschen,

statt aus Lohnabhängigkeit befreit, in unwürdige soziale und wirtschaftliche Abhängigkeiten getrieben werden (Hartz IV, Kombilohn), hätte so jeder ein Einkommen, auch wenn er durch die Automatisierung und Rationalisierung in Produktion und Verwaltung aus der Arbeit entlassen wird.

Außerdem hätte jeder die Möglichkeit, frei von Existenzsorgen diejenigen Arbeiten zu übernehmen, die er – angesichts der

sich immer mehr verschlechternden Lage im Sozialen, in Wissenschaft und Bildung, auf dem Sektor der Kunst, der Umwelt, der Gesundheit, der Erziehung, der Kultur – selbst für sinnvoll hält.

Ein neuer Gesellschaftsvertrag:

Da JEDER das Geld erhalten soll, ist klar, dass es sich beim bedingungslosen Grundeinkommen nicht um eine neue "Sozialleistung" handelt.

Bedingungsloses Grundeinkommen ist weder "Hartz-IV-light" noch "Hartz-IV-total".

Es handelt sich um einen neuen Gesellschaftsvertrag, der alle gesellschaftlichen Glieder umfasst und allen gesellschaftlichen Gliedern Vorteile bringt.



werden so geändert, dass die allgegenwärtigen Rationalisierungsmaßnahmen in Wirtschaft und Verwaltung sich positiv für Wohlstand und Beschäftigungslage der Gesellschaft auswirken und nicht in soziale Katastrophen führen.

Durch Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens gilt allgemein:

Das ältere Recht auf Arbeit wird durch ein allgemeines, arbeitsunabhängiges Recht auf Existenz ersetzt. Jeder erhält dazu aus den Steuereinnahmen des Staates ein die

Lebensgrundbedürfnisse deckendes Einkommen - unabhängig davon, was er macht oder wieviel Geld er hat. Sozialstaatliche Gängelung fällt fort.

Der Sinn des Arbeitens ändert sich:

- Nach Einführung eines bedingungslos an Alle ausgegebenen Grundeinkommens geht es beim Arbeiten nicht mehr um die Sicherung der Existenz (diese ist dann durch das Grundeinkommen schon gesichert),

sondern - wesentlich bedeutsamer: um den Sinn der Arbeit selbst und damit verbunden: um Steigerung der Lebensqualität – sei dies die eigene oder die der Gemeinschaft.

Sozial ist nicht mehr, was Arbeit schafft, sondern, was Einkommen schafft - und damit die Freiheit, das zu tun, was man selbst für nötig und für richtig hält (in Wirtschaft, Umweltschutz, Erziehung, Sozialem, Bildung und Kultur.

Vorteile für Arbeitnehmer!:

Arbeitsplätze müssen so eingerichtet werden, dass sie dem Sinnbedürfnis und einer Erhöhung von Lebensgefühl und Lebensqualität der Menschen entsprechen.

Niemand kann mehr auf Grund einer Notlage ausgebeutet und zu sinnlosen, entwürdigenden Arbeiten gezwungen werden.



Arbeitgeber müssen um Arbeitnehmer werben.
Jeder Zuverdienst ist für den Arbeitnehmer frei verfügbares Vermögen:

Er muss nicht zur Finanzierung der

Lebensgrundbedürfnisse eingesetzt (diese sind durch Grundeinkommen finanziert), sondern kann in freier Weise für Konsum, Dienstleistung, Kultur verwendet werden.

Alles zusammengenommen heißt das:

Das Lebensgefühl des Menschen wird geachtet.

Die „Entfremdung“ der Arbeit schwindet.

Kurz:

Grundeinkommen ist das schönste Arbeits-Motivations-Programm!

Vorteile für Arbeitgeber2:

Hohe Motivation der eingeworbenen freien Mit-Arbeiter.

Dadurch Steigerung der Effizienz und Produktivität des Unternehmens.

Das eigene Grundeinkommen und das der Familie ist gesichert.

Der Arbeitgeber muss bei der Entlohnung nicht mehr die Lebensgrundbedürfnisse der Mitarbeiter finanzieren.

Diese sind durch Grundeinkommen finanziert.

Personalintensive (dienstleistungs-) Arbeit im Sozialen, in der Bildung, im Umweltschutz, in Kunst und Kultur kann endlich geleistet werden, weil nicht mehr der Lebensunterhalt sondern nur noch der gesellschaftlich bedeutsame "Wert" der erbrachten Leistung bezahlt werden muss.

Produzierende Betriebe dürfen rationalisieren (Effizienzsteigerung). Sie entlassen ihre Menschen in eine sich entwickelnde "Kulturlandschaft" und nicht mehr ins "soziale Nichts".

Das Volk hat Kaufkraft.

Gesamtgesellschaftliche Vorteile:

Jeder wird freigestellt, das zu tun, was er selbst für richtig hält.

Unnötig gewordene Arbeiten können, wie es der Logik der modernen Entwicklung entspricht, endlich sozialverträglich abgeschafft werden. Dadurch wird Potential für neue Arbeitsfelder frei.

Durch Verbesserung der allgemeinen Motivationslage und Änderung der Lohnstruktur wird der Wirtschaftsstandort

Deutschland wieder attraktiv. Dem Angebot an Waren und Dienstleistungen steht im Volke Kaufkraft gegenüber.

Familien werden unterstützt: Kinder bringen das Geld für ihren Lebensunterhalt durch das Ihnen gewährte Grundeinkommen gewissermaßen mit. Eltern können frei entscheiden, in welchem Umfang und in welcher Rollenverteilung sie dem "Arbeitsmarkt" oder den Kindern zur Verfügung stehen.

Studium, Aus- und Weiterbildung sind jederzeit möglich, da die Lebensgrundhaltungskosten gedeckt sind.

Ältere Menschen geraten auch bei unzureichenden Rentenansprüchen nicht in Not, dürfen Geld hinzuverdienen und hinzu erhalten und bleiben von sozialstaatlicher Gängelung ihrer Lebensführung frei.

Selbstständigkeit und neue Initiativen werden unterstützt: Man muss durch seine Arbeit nicht mehr den eigenen Lebensunterhalt, sondern nur noch die Betriebskosten der erbrachten Initiative decken.

Alles, was darüber hinausgeht, ist frei verfügbares Vermögen.

Das Geld für solche Umwälzung ist heute schon im Umlauf!

Heute wird es allerdings so ausgegeben, dass man die Menschen in immer größere Unfreiheiten bringt (Hartz IV-, Kombilohn) und die Bevölkerung dabei verarmt.

Du entscheidest:



Für bedingungsloses Grundeinkommen.



Bürgerarbeit als Sprungbrett in den ersten Arbeitsmarkt

Bürgerarbeit als Sprungbrett in den ersten Arbeitsmarkt

Langzeitarbeitslose fördern und im Arbeitsmarkt zu integrieren – das ist das primäre Ziel der Jobcenter. Ein neues Projekt soll im Bereich der Langzeitarbeitslosigkeit dazu beitragen, die sogenannte „Bürgerarbeit“.

Von diesem Projekt versprechen sich die Jobcenter großen Erfolg. So soll die Arbeitslosenquote deutlich gesenkt werden und jedem erwerbsfähigen Hilfebedürftigen, der nicht in den ersten Arbeitsmarkt integriert werden kann, ein Angebot unterbreitet werden.

Bei dieser „Bürgerarbeit“ geht es darum, Langzeitarbeitslosen oder Personen mit besonderen Vermittlungshemmnissen, wie z.B. Alleinerziehenden, Schwerbehinderten oder Migranten, durch dem Allgemeinwohl dienende Tätigkeiten wieder eine Perspektive auf dem Arbeitsmarkt zu geben. Sie werden zunächst innerhalb eines halben Jahres „aktiviert“. Das heißt, im Rahmen einer sehr intensiven Betreuung sollen ihre Qualifikationen erweitert oder Probleme, wie fehlende Kinderbetreuung oder Überschuldung, beseitigt werden. Hierbei erhalten sie Unterstützung von ihrem Arbeitsvermittler.

Falls diese Phase noch nicht zu dem gewünschten Erfolg führt, beginnt die eigentliche Bürgerarbeit. Es wird ein Arbeitsvertrag mit einem gemeinnützigen Träger geschlossen, zum Beispiel einer Gemeinde oder einer sozialen Einrichtung. Die Arbeitsdauer kann bis zu drei Jahre betragen. Die Tätigkeiten müssen im öffentlichen Interesse, zusätzlich, gemeinnützig und wettbewerbsneutral sein. Es dürfen also keine bestehenden oder neu einzugehenden Arbeitsverhältnisse gefährdet werden. Beispiele für solche Tätigkeiten sind Pflegearbeiten in den Naturschutzgebieten der Region oder der Bau von so genannten Insektenhäusern.

Auch wenn diese Arbeitsverhältnisse auf den ersten Blick an die so genannten „Ein-Euro-Jobs“ erinnern, gibt es doch grundlegende Unterschiede: Im Gegensatz zu diesen „Arbeitsgelegenheiten“ wird bei der „Bürgerarbeit“ ein sozialversicherungspflichtiges und verpflichtendes Arbeitsverhältnis begründet. Die Teilnehmer müssen sich jedoch weiterhin um einen regulären Arbeitsplatz bemühen, die „Bürgerarbeit“ dient lediglich als „Sprungbrett“ in den ersten Arbeitsmarkt.

Um weiterhin die Konzentration auf die Stellensuche gewährleisten zu können, ist die Arbeitszeit auf 30 Stunden pro Woche begrenzt. Wenn aus persönlichen



Gründen nur eine Teilzeitbeschäftigung möglich ist, kann die Arbeitszeit sogar auf 20 Stunden pro Woche reduziert werden. Die Teilnehmer werden während dieses Arbeitsverhältnisses tariflich bezahlt. Falls der Arbeitgeber tariflich nicht gebunden ist, erhalten sie ein Gehalt in Höhe von mindestens 900 EUR brutto (bei 30 Wochenstunden). Somit stellt die „Bürgerarbeit“ einen finanziellen Anreiz dar und fördert gleichzeitig den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt und den Erwerb zusätzlicher Qualifikationen.

Dieses Projekt unterliegt, wie alle Maßnahmen zur Erlangung eines Arbeitsplatzes, dem Prinzip des „Fördern und Fordern“. Daher können bei Nichteinhalten des Vertrages auch Sanktionen eintreten, wie es auch bisher bei den „Ein-Euro-Jobs“ oder anderen Maßnahmen üblich war. Jedoch sind sich die Vermittler der Jobcenter sicher, dass die Teilnehmer die sich durch die „Bürgerarbeit“ ergebenden Chancen sehen und nutzen werden.

Auch bei der „Bürgerarbeit“ könnte die Frage nach der Vernichtung von Arbeitsplätzen gestellt werden. Um dies auszuschließen, wird im Rahmen des Projektes sowohl durch die ARGEn, als auch durch eine bundeseinheitliche Stelle geprüft, ob diese Arbeitsplätze auch ohne die staatliche Förderung entstanden wären oder ob sie gewerblichen Zwecken dienen.

Somit soll gewährleistet werden, dass ausschließlich Tätigkeiten im Bereich des öffentlichen Interesses ausgeübt werden. Jede gemeinnützige Einrichtung

erhält pro Bürgerarbeitsplatz eine Förderung von 1.080 Euro bei 30 Wochenstunden bzw. 720 Euro bei 20 Wochenstunden. Mit dieser Summe soll der zusätzliche Aufwand zur Neuschaffung des Arbeitsplatzes ausgeglichen werden.





Jeder von uns kennt zumindest in seinem/ihrer Bekannten,-Freundes,-oder Familienkreis Menschen, die von Hartz-4 leben müssen. Oftmals sind dies auch Menschen, die vormals jahrelang Arbeit hatten und aufgrund von sogenannten "Weltwirtschaftskrisen" ihre Stellung verloren. Andere verloren sie durch gewissenloses Missmanagement ihrer damaligen Geschäftsleitung, wieder anderen wurde gekündigt aus diversen Gründen, oder es gab gesundheitliche und/oder soziale Probleme, die es den Menschen nicht mehr möglich machten, weiter ihrer bezahlten Arbeit nachzugehen. Sicher gibt es auch noch weitere Gründe, aber das Resultat ist immer das gleiche: der Absturz in Hartz-4.

Mir geht es in diesem Artikel weniger um Gesetztestexte oder um die Staffelung der einzelnen Hartz-4-Regelsätze. Dies ist alles reichlich im Internet und anderswo nachlesbar. Vielmehr beschäftigt mich das Thema: was passiert mit den Menschen, die von so wenig Geld überleben müssen? Was bedeutet es für die betroffenen Familien, die Kinder von Hartz-4-Beziehern, die Singles oder auch die älteren Bezieher? Wie wirkt sich dieser Umstand auf den einzelnen Menschen direkt aus? Macht Hartz-4 krank?

Ja, Hartz-4 macht die Menschen krank!

Wer, wie ich, einige Bezieher von Sozialleistungen persönlich kennt, beobachtet zunehmend deren Rückzug vom allgemeinen Leben und spürt die innere Unzufriedenheit dieser Menschen hautnah. Viele gleiten ab bis in depressive Zustände und verlieren ihr früher vorhandenes Selbstwertgefühl immer mehr. Der Rückzug vom sozialen Miteinander hat natürlich einen ganz praktischen Grund. Habe ich kein Geld für beispielsweise einen Kinobesuch über, muss Einladungen ablehnen, weil ich das Gastgeschenk nicht finanzieren kann oder muss ich selber auf Einladungen an andere verzichten, weil ich denen nichts bieten kann, macht mich das unglücklich, einsam und depressiv. Wenn diese Menschen dann noch Kinder haben, und denen nichts mal "außer der Reihe" bieten können, leiden die Eltern meist mehr als ihre Kinder darunter.

Viele Hartz-4-Bezieher mit Kindern verzichten für sich auf alles Mögliche, nur um ihren Kindern ein Minimum an Lebensqualität und kindlicher Lebensfreude bieten zu können. Aber auch erwachsene Menschen haben Bedürfnisse. Auch mal die gleichen Bedürfnisse wie ihre eigenen Kinder. Wollen auch mal eine Woche verreisen, wünschen sich vielleicht auch mal eine neue Jeans oder einen besonderen Frisörtermin, wollen auch mal Abends was erleben. Aber es scheitert am Geld. Die Einkünfte reichen eben nur zum überleben, bieten keinen Spielraum selbst für kleinsten Luxus.

Die Folge sind schlaflose Nächte, Sorgen vor dem nächsten Tag, ein Aufwachen voller Mutlosigkeit und eine

fortschleichende "Null-Bock-Stimmung". Dazu kommen dann die täglichen Gänge zum Briefkasten. Immer verbunden mit der Frage: welche Mahnung ist da heute wieder drin? Und wenn ja, dann leg ich sie zu den anderen. Schnell wird die Schublade voll. Den Überblick verlierend, häufen sich bei vielen die Schulden an. An manchen Tagen passieren auch noch andere Dinge: die Waschmaschine geht kaputt, das alte Auto streikt, das Kind braucht Geld für Schulaktivitäten, usw. Oder der Mann vom Stromversorger klingelt an der Haustür und verlangt sein Geld oder klemmt mich ab. Und alles ist nicht finanzierbar!

Wie soll der Mensch da leben? Und wenn dann noch die Perspektivlosigkeit auf Aufsicht in den beruflichen Wiedereinstieg überhandnimmt, beginnt ein Teufelskreis, der Menschen seelisch und auch körperlich auf das Stärkste angreift. Der Mensch erkrankt an seinem Leben.

Hartz-4-Bezieher und das "Amt"

In all dieser trostlosen Stimmung herein, flattern den Betroffenen dann auch noch die obligatorischen Einladungsbriefe der ARGE ins Haus. Als Bittsteller fühlen sich viele, wenn sie vor der Bürotür ihres "Fallmanagers" der ARGE sitzen und dann irgendwann gnädigst heringeführt werden. Das Gefühl, wie eine Maus vor der bösen Katze zu sitzen, überfällt die Menschen. Mucken sie auf, bekommen sie es früher oder später zu fühlen. Sagen sie nichts, fahren sie noch demoralisierter und verunsicherter wieder nach Haus. Die Ämter wissen sehr genau um die seelischen Zustände ihrer "Kunden" und nutzen dieses weidlich aus. Wie einfach ist es doch, einen Menschen kleinzumachen, von dem ich weiß, das er völlig von mir abhängig ist! Wie simpel ist, diesem Menschen deutlich zu zeigen, wer das Sagen hat und wer zu schweigen hat! Völlig skrupellos werden Hartz-4-Bezieher zu allen möglichen "Fortbildungsmaßnahmen" vermittelt, wissend, das dieser Mensch oftmals Qualitäten besitzt, wovon der ARGE-Mitarbeiter in seinen kühnsten Träumen nicht mithalten könnte. Einen beruflich teilweise hochqualifizierten ehemaligen Arbeitnehmer auf derart unsinnige "Maßnahmen" zu schicken, nagt sehr am Selbstwertgefühl der Menschen und gibt ihnen oftmals psychisch den Rest.

Aber: das Amt hat mal wieder einen weniger auf seiner monatlichen Statistik zu verzeichnen. Und darum geht's. Man will beweisen, das die ARGE effizient arbeiten und ihre Leistungsbezieher bestens und nach aller Kraft vermitteln können.

Allerdings, nach 8-12 Wochen sitzen diese Maßnahmen Teilnehmer wieder vor der Bürotür ihres "Fallmanagers". Ein Teufelskreis.



Kinder und Hartz-4

Am schlimmsten trifft es die Kinder von Hartz-4-Beziehern. Sie wachsen auf in einem Umfeld, welches geprägt ist von Geldproblemen, Unzufriedenheit der Eltern, innerfamiliären Krisen aufgrund der beschriebenen Zustände, und müssen schon frühzeitig Verzicht üben und erlernen. Selbst kleinste kindliche und jugendliche Vergnügen werden zu problematischen Vorgängen, da nicht bezahlbar. Sportverein, Musikunterricht und ähnliches geht nicht, Schulausflüge klappen oftmals auch nicht, Urlaube sind schon gar nicht mehr realisierbar und vieles mehr. Und wie soll sich ein Kind, ein Jugendlicher, fühlen, mit staatlichen Gutscheinen versorgt, sich in einem Sportverein oder Musikverein anzumelden? Erbärmlich.

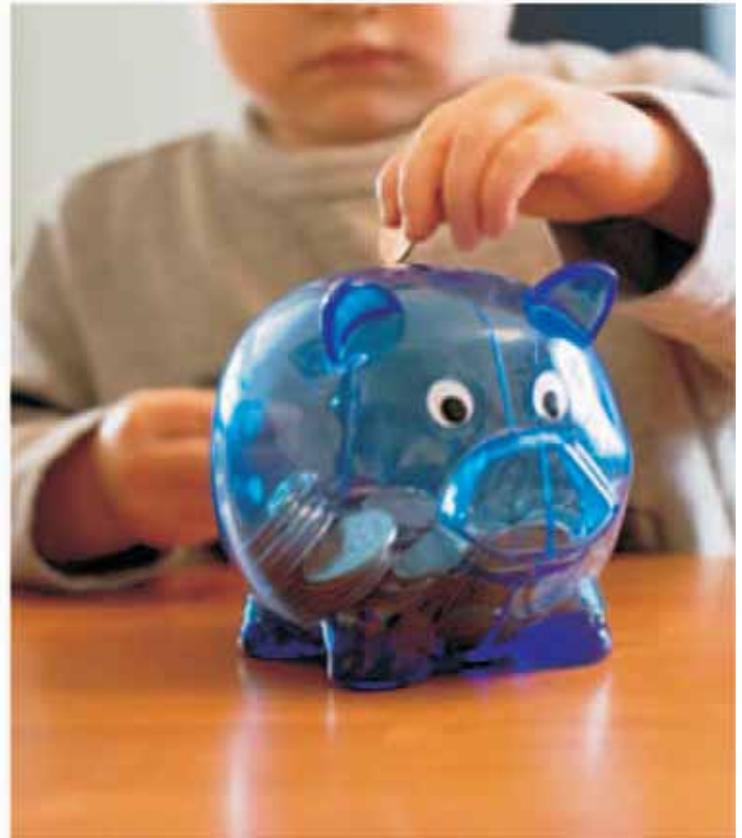
Manche Kinder werden in dieser Situation dann schnell erwachsen und notwendigerweise aktiv. Sie suchen sich einen kleinen Minijob nach der Schule oder fürs Wochenende oder auch innerhalb der Ferien. Immer zu Zeiten, wo ihre Freunde ihren jeweiligen Hobbys nachgehen, versuchen sie ein paar Euro für sich und ihre Familie zu erarbeiten. Was für eine Frustration in der Seele eines Kindes oder eines Jugendlichen!

Aber schlimmer geht immer. Wir haben es ja mit der staatlichen ARGE zu tun! Das von den Kindern erwirtschaftete Geld wird dann eben schnell den Eltern bei der nächsten Hartz-4-Zahlung angerechnet und einbehalten. Die Bezieher leben eben als familiäre Bedarfsgemeinschaft zusammen, sagen sie. Schlichtweg ein Skandal für ein Land, das die Rechte von Kindern angeblich so hoch hält. Schämen sich die politischen Verantwortlichen, aller Parteien!, nicht für eine derart unsoziale Verhaltensweise? Vermutlich nicht. Deren Kinder besuchen oftmals Privatschulen, teilweise im Ausland, jetten schon im Kindesalter um die Welt und haben die besten Zukunftsaussichten. Zu Wahlzeiten zeigen uns dann diese Politiker ihre Krokodilsstränen, wenn es um das Thema Hartz-4 geht und versprechen das Blaue vom Himmel. Haben sie dann die Stimmen am Tag der Wahl eingesackt, reduzieren sie ihre Aussagen auf ein Mindestmaß und verweisen zu gern auf das Verfassungsgericht, welches mittlerweile zu einer Anlaufstelle der Hartz-4-Bezieher geworden ist.

Ein Staat, der zusieht, wie Kinder in Armut aufwachsen, nennt sich Sozialstaat. Darüber sollten wir nachdenken.

Perspektiven schaffen!

Unter Hartz-4 zu leben heißt eigentlich nichts anderes, als zu überleben. Es heißt Mutlosigkeit, Frustration, Depression und Existenzangst. Auf einem solchen Boden wächst nichts mehr. Es sei denn, der Sozialstaat greift ein und macht den Boden für die betroffenen Menschen wieder



fruchtbar. Es reicht nicht zu sagen: wer arbeitet soll davon auch leben können, um diesen Satz auch immer in Richtung der Hartz-4-Betroffenen zu richten. Viele Hartz-4-Bezieher haben jahrelang, oftmals jahrzehntelang, gearbeitet, wollten und wollen auch weiter arbeiten. Sie sind zumeist nicht schuld an ihrem jetzigen Leben. Diese Menschen dürfen wir nicht allein lassen und ihnen damit noch mehr das Gefühl vermitteln, das sie einen Stempel auf der Stirn tragen. Die Diskussion, nicht nur allein die politische, muss weitergehen. Sie muss sich quer durch die Gesellschaft zu einem Dauerthema verbreiten. Sonntagsreden allein machen nicht satt! Sie füllen weder die Kühlschränke, noch statten sie die Kleiderschränke aus, noch machen sie glückliche Kinder. Taten müssen diesen Reden folgen. Aber bitte schnell und bitte mal endgültig!

Von Detlef Obens

...und raus bist du.

Aktion Armut

2,5 Millionen Kinder in Deutschland leben in Armut.

www.aktion-gegen-armut.de



Hartz-IV-Empfänger mit geringerer Lebenserwartung

Bei der Neuberechnung der Hartz IV-Sätze müssen nach Ansicht des Vereins Armut und Gesundheit in Deutschland die Gesundheitskosten stärker berücksichtigt werden. Die unzureichende Gesundheitsversorgung führe zu einer geringeren Lebenserwartung, erklärte der Verein in Mainz.

Der heutige Satz von 359 Euro für einen allein stehenden Erwachsenen beinhalte nur 15 bis 16 Euro für Gesundheitsausgaben. "Praxisgebühr und Arzneimittelzuzahlungen sind damit kaum zu leisten", kritisierte der Vorsitzende des Vereins, Gerhard Trabert.

Die mangelhafte Gesundheitsversorgung der Empfänger von Arbeitslosengeld II führe auch dazu, dass in Deutschland von Armut betroffene Menschen kürzer lebten, ergänzte Trabert. Nach Studien sei bei Männern die Lebenserwartung um zwölf Jahre geringer als bei wohlhabenden Menschen, bei Frauen handele es sich um acht Jahre.



Das Bundesverfassungsgericht hatte Anfang Februar entschieden, dass die Bundesregierung die Regelsätze für alle gut 6,5 Millionen Hartz IV-Bezieher neu berechnen muss, weil die Methode zur Berechnung nicht nachvollziehbar sei. Im Zuge dieser Neukalkulation müsse man die immer höher werdenden Kosten für Gesundheit auf jeden Fall berücksichtigen, fordert der Verein.

Zusatzbeitrag bei Hartz IV fällt weg

Ab 2011 sollen laut eines Gesetzesentwurfes der Bundesregierung Hartz IV Bezieher keine Zusatzbeiträge an die Krankenkassen entrichten müssen. Bislang musste der Zusatzbeitrag vom ALG II Regelsatz bezahlt oder die Krankenkasse gewechselt werden.

Verbesserung bei Hartz IV: Zukünftig sollen Arbeitslosengeld II Bezieher keine Zusatzbeiträge mehr für die Krankenkassen entrichten müssen.



Im Zuge der Gesundheitsreform sollen Hartz IV Betroffene zukünftig keine Zusatzbeiträge für die Krankenkassen entrichten müssen. Laut Gesetzesentwurf soll die Regelung ab 2011 gelten. Bislang hatten sich die Arbeitsagenturen geweigert, die Kosten für die Zusatzbeiträge zu übernehmen. ALG II Bezieher mussten die erhobenen Zusatzbeiträge vom Regelsatz begleichen oder die Krankenkasse wechseln.

Darüber hinaus sollen auch Arbeitslosengeld I, Sozialhilfe, Bezieher von Unterhaltsgeld, Wehr- und Zivildienstleistende sowie Empfänger der Grundsicherung keine Zusatzbeiträge mehr bezahlen müssen. Allerdings muss der Gesetzesentwurf noch den Bundestag passieren.

Die Bundesregierung ist zu diesem Schritt quasi gezwungen, da die Kosten für den Sektor Gesundheit nicht im ALG II Regelsatz enthalten sind. Im Zuge der Neuberechnung der Regelsätze - wie es das Bundesverfassungsgericht im Februar 2010 verlangte - müssen die Regelsätze verfassungskonform angepasst werden.

Wie die Regelung nun vollzogen wird, ist bislang noch unklar. Entweder erheben die Krankenkassen automatisch keinen Zusatzbeitrag von den Betroffenen oder die Zusatzbeiträge müssen von den Arbeitsagenturen übernommen werden. Als der Zusatzbeitrag von einigen Krankenkassen erhoben wurde, wechselten gerade viele Menschen, die Hartz IV-Leistungen bezogen. Denn acht Euro zusätzliche Kosten im Monat bedeutet im Vergleich einen Tag lang kein Essen und kein Trinken. Mit der Neuregelung könnten auch die Krankenkassen entlastet werden, die über eine große Anzahl von „Wechselwilligen“ verfügen, die aufgrund der Zusatzbeiträge den Kassen den Rücken kehrten.

Viele Obdachlose schlafen lieber auf der Straße, als in einem Obdachlosenheim

Die Straße als „gewählter“ Schlafplatz

In Heidelberg macht die Notunterkünfte eine Streetworker bekannt, der oft die Kälte am eigenen Leib spürt. „Es sind keine Jugendherbergen“. Nachts sei es schon mal unruhig, hin und wieder gebe es Streit unter den Bewohnern. In den meisten Fällen ließen sich die Betroffenen aber aus psychischen und persönlichen Gründen nicht helfen.

Viele Obdachlose bleiben lieber auf der Straße. Auf die Frage nach dem Warum antworten sie: "Wir lassen uns nicht einsperren und verlassen uns lieber auf unsere Kumpels als auf irgendeine Einrichtung".



Wer auf der Straße lebt, hat oft kein Vertrauen mehr. In nichts und niemanden. Doch Angst - mehr vor Überfällen als vor der Kälte - haben sie doch, auch wenn sie es nicht zugeben wollen. Deshalb bleiben sie auch immer in Gruppen. Eine warme Suppe oder einen Schlafsack nehmen sie gerne an.

Traurige Winterfolgen: Jedes Jahr erfrieren Obdachlose.



Sterben im Hartz-IV-Bezug

moderne Kulturdenkmäler einer funktionierenden Demokratie errichten. In der heutigen Zeit geht es zu unsozial mit der Armut und auch Krankheit zu. Wer wegen einem unheilbarem Krebsleiden auf sein Ableben wartet, wird kurzer Hand in ein Hospiz abgeschoben.

Traurig aber wahr- spart man wiederum Kosten ein. Ob ein Mensch pflegebe-

dürftig ist oder nicht- hängt davon ab- wie viel Zeit ihm bleibt sich bestehender Bürokratie von ARGE und Krankenkasse unterzuordnen. Anträge über Anträge- auch wenn man nicht mehr in der Lage ist zu schreiben. Verzweiflung unter den Betroffenen, Hilfe ist nur zögerlich zu erwarten- aber keinesfalls ausreichend. Sparen ist modern- somit darf ein Elend wirtschaftliche Vorgaben von Kommune und Krankenkassen nicht überschreiten. Traurig aber menschlich- wer in Armut in Folge einer Krankheit sterben muss, der kann beten dass es schnell geht. Doch es gibt auch noch Menschen mit Herz, so darf man Morphine gegen Schmerzen einsetzen. Die Folge – geschwächter Mensch leidet weniger bis zum Ableben.

.....oder die wirtschaftliche Entsorgung verstorbener Reste menschlicher Armut!

Wer in Deutschland in Armut verstirbt, wird an dem Todesort (Gemeinde) bestattet. Aber nur wenn die Kommune keinen liquiden Verwandten zur Kasse bitten kann. Verstirbt ein Hartz-IV- Empfänger in einer Klinik außerhalb seines Wohnortes, etwa nach einer Krankheit oder durch Unfall, so wird er innerhalb der Kommune wo er das zeitlich gesegnet hat bestattet. Zunächst hinterfragt das Klinikum ob es Angehörige gibt, die zu ihren Lasten, die Kosten der Bestattung tragen.

Das ist aber in den meisten Fällen nicht gegeben, und so ordnet das Ordnungsamt die preisgünstigste Beisetzung an. Das bedeutet im ungünstigsten Falle eine Urnenbeisetzung. Kluge Bestattungsunternehmer pflegen den regen Kontakt zum kommunalen Ordnungsamt. Auf den meisten Friedhöfen gibt es pflegeleichte Grünflächen- wo die Urnen dicht an dicht beigesetzt werden. Eine Kennzeichnung mit Name und Todestag ist alles was bleibt Also scheint mir diese Art der Beisetzung ziemlich anonym.

Ein Thema das normalerweise die ehrenhaften Herrschaften Bürgermeister beschäftigen sollte. Dicht an dicht erinnert an vergangene dunkle Zeiten schlechter Politik und Ausgrenzung. Vielleicht sollte man auch aus diesen recht anonymen Flächen zur Beseitigung in Armut verschiedener Menschen



Nur wer vergessen ist, ist wirklich tot

Wir gedenken zweier Freunde, welche kürzlich verstorben sind



Roland Reinke
Geb. 1.8.1956
Verstorben am 1.10.2010

Franz Walser
Geb. 12.3.1953
Verstorben am 18.10.2010

**Denk Dir ein Bild - weites Meer
ein Segelschiff setzt seine weissen Segel
und gleitet hinaus in die See.
Du siehst wie es kleiner und kleiner wird.
Wo Wasser und Himmel sich treffen, verschwindet es.
Da sagt jemand: "Nun ist es gegangen!"
Ein anderer sagt: "Es kommt!"**

**Der Tod ist ein Horizont, und ein Horizont ist nichts
anderes als die Grenze unseres Sehens.
Wenn wir um einen Menschen trauern,
freuen sich andere,
die ihn hinter dieser Grenze wiedersehen.**



Kaffeehaus im Hasenleiser

Gut versteckt- versteckt gut!

Möchten Sie einmal eine Auszeit
nehmen, gemütlich, bei einer
Tasse Kaffee oder Tee oder ... ?
Dann sind Sie bei uns richtig!

Wir bieten unter anderem alkoholfreies Pils und Weizen sowie
Andechser Bier vom Heiligen Berg, eine abwechslungsreiche
Getränkekarte, kleine Küche und Kuchen/Torten - auch
zum mitnehmen!

Es freut sich über einen Besuch
Euer Rohrbacher Wirt

Jürgen Schmitt

Geöffnet täglich ab 11 Uhr - kein Ruhetag

Freiburger Str. 21 (Plus Markt) - Tel. 06221-302160

Büchertipps



Irene Khan: Die unerhörte Wahrheit

Nur mit Spenden und Investitionen kann das Problem der Armut nicht gelöst werden. Auch ein höheres Wirtschaftswachstum allein führt nicht zum Ziel, weil sich gezeigt hat, dass ein Aufschwung meist nur die "Kluft zwischen den Wohlhabendsten und den Ärmsten" vergrößert.

Davon überzeugt die frühere Generalsekretärin von Amnesty International, Irene Khan, in ihrem Buch. Armut ist kein Schicksal, sondern die Folge von Menschenrechtsverletzungen, postuliert sie und belegt dies mit einer Fülle bestürzender Beispiele und Berichten von persönlichen Erlebnissen. Eine Lösungsmöglichkeit sieht sie im politischen Engagement für die Menschenrechte der Armen. Jedoch scheuen sich die meisten Hilfsorganisationen noch zu sehr, das Armutsproblem in dieser grundsätzlichen Dimension anzugehen: "Bevor die Gesellschaft nicht anerkennt, dass Armut und Verweigerung von Menschenrechten Hand in Hand gehen – und Regierungen die Verantwortung dafür übernehmen, dass die Rechte der Armen respektiert werden –, werden wir auch in den reichsten Ländern der Welt Armutsinseln haben."

Khan, Irene: Die unerhörte Wahrheit. Armut und Menschenrechte. S. Fischer 2010, 320 Seiten 23,60 Euro

So lange bin ich vogelfrei
Mein Leben als Straßenkind
Sabrina Tophofen



**Weihnachtsgeschichten
Band 2
Hrsg. Ronald Henss
Dr. Ronald Henss Verlag
ISBN 978-3-939937-03-6**

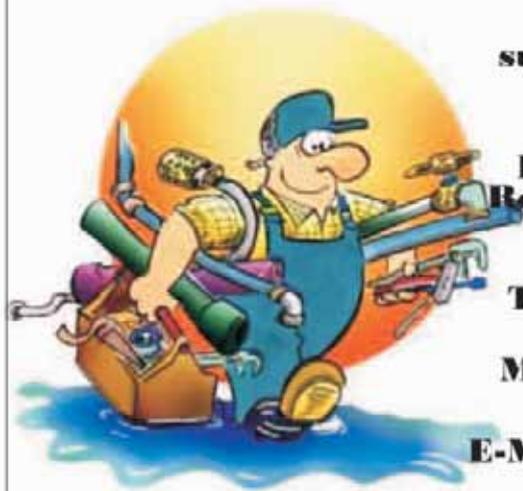


Mit elf Jahren reißt Sabrina aus einem geschlossenen Heim in Duisburg aus und flüchtet mit der S-Bahn nach Köln. Am Hauptbahnhof steigt das zierliche kleine Mädchen aus- ohne irgend jemanden zu kennen oder zu wissen, wo sie leben kann. Ihr Leben auf der Straße beginnt...

Dieses Buch ist kein Roman, sondern gibt die wahren Erlebnisse der mittlerweile dreißigjährigen Sabrina Tophofen wieder.

9,95 € [D] ISBN 978-3-40106550-2
Arena, Juli 2010

Anzeige



**Handwerker vom
OBdach e.V.
sucht „400-Euro-Job“**

**Übernahme
Reinigungsarbeiten,
Reparaturen und vieles
mehr.**

**Kontakt:
Tel.: 06221/7273529**

Mobil: 015122635466

E-Mail: 68juwin@arcor.de

Impressum

Herausgeber
OBdach e.V.
Bahnhofstraße 3
69115 Heidelberg
Tel.: 06221-167494
Fax: 06221-619508
Email: verein@obdach-hd.de
www.obdach-hd.de

Redaktion
Rohrbacher Str.62
69115 Heidelberg
Tel.: 06221-7258457
obdachblattl@arcor.de
(V.i.S.d.P.), Dave Jepertinger

Das OBdach-Blätt'l ist offen für weitere Partner. Interessierte Projekte melden sich bei der Redaktion.

Namentlich genannte Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Es war nicht möglich, bei allen Bildern die Urheberrechte festzustellen. Betroffene melden sich bitte bei uns. Für unverlangt eingesandte Fotos, Manuskripte oder Illustrationen übernehmen wir keine Haftung. Redaktionsschluss dieser Ausgabe war der 15.10.2010

Abo-Koordination & Anzeigen:
OBdach-Blätt'l
Rohrbacher Str.62
69115 Heidelberg
Tel.: 06221-7258457
email: obdachblattl@arcor.de

Druck:
flyeralarm GmbH,
Am Biotop 3,
97259 Greußenheim



OBdach e. V.
Wohnungsförderung/Umwidmung
für alleinstehende Menschen

**Obdachlosen nicht nur
auf der Straße helfen.**

**Obdachlose
von der Straße holen!**

Deutsches
Zentralinstitut
für soziale
Fragen/DZI



DZI Spenden-Siegel
Geprüft • Empfohlen

- Wir schließen unbefristet Mietverträge mit Obdachlosen und vermitteln Sicherheit.
- Wir bieten ihnen Hilfe zur Selbsthilfe durch qualifizierte Betreuung.
- Wir machen ihnen Beschäftigungsangebote.

Bahnhofstraße 3 – 69115 Heidelberg – Tel. 06221/167494

Spendenkonto Nr.1017195 • Sparkasse Heidelberg • BLZ 672 500

Anzeige

Ihr Computerspezialist Tel. 06224-76522

- Problembhebung bei Hard- und Software
- Zuschneiden der Hard- und Software auf Ihre speziellen Bedürfnisse

Ergebnisorientierte Zusammenstellung von Hard- und Software
Internetanbindung (Beratung Anschluss und Support
bzgl. DSL, Internettelefonie, WLAN etc.)
E-Mail-Beratung und Einrichtung
- Telefonanlagen und Handys



Schmunzelseite

Ein BMW Fahrer fährt mit ca. 250 km/h auf der Autobahn in einer 100er Zone. Er wird daraufhin von einem Streifenwagen wie wild verfolgt. Nach einer halben Stunde wilder Verfolgungsjagd stoppt er endlich. Der Polizeiobersmeister sagt "In Ordnung, wenn Sie mir eine Ausrede liefern, die ich noch nie gehört habe, kommen sie diesmal so davon." Daraufhin der BMW-Fahrer: "Also meine Frau ist letzte Woche mit einem Polizisten durchgebrannt. Als ich eben das Polizeiauto im Rückspiegel sah, dachte ich, er wollte sie mir wiederbringen."



Fragt der Polizist bei der Fahrzeugkontrolle: "Haben Sie vielleicht noch Restalkohol?"
Antwortet der Fahrer entrüstet: "Was? Zum Schnorren haltet Ihr einfach Autos an?"



Josef und Maria sind auf Herbergssuche. Leicht genervt klopft Josef an die zwölfte Tür. Der Wirt öffnet, es entsteht folgender Dialog:

Josef: "Habt Ihr Quartier für mich und meine Frau?"

Wirt: "Nein, alles ausgebucht"

Josef: "Aber seht doch, meine Frau ist hochschwanger"

Wirt: "Da kann ich doch nichts für..."

Josef: "Ich doch auch nicht!"



Die Großmutter zur Enkelin: "Du darfst Dir zu Weihnachten von mir ein schönes Buch wünschen!" -
"Fein, dann wünsche ich mir Dein Sparbuch."

Glaube in der Hoffnungslosigkeit

Glaube in der Hoffnungslosigkeit,
dass Gott dich hört im Lärm der Welt.
Glaube in der Hoffnungslosigkeit,
dass Gott dich sieht im Tal der Tränen.
Glaube in der Hoffnungslosigkeit,
dass Gott dich findet in der Einsamkeit.
Glaube in der Hoffnungslosigkeit,
dass Gott dich liebt – nicht nur Weihnachten.

Lisa Maria Morsch

